

GISA JÄHNICHEN

Das Archiv für traditionelle Musik in Laos

EINFÜHRUNG

Als ich 1996 das erste Mal in Laos war, gab es zwei asphaltierte Straßen in Vientiane. Zwischen den „Ban“, den Stadtteilen, die sich jeweils um ein „Wat“, einen Tempel, gruppieren, lagen palmengesäumte Reis- und Gemüsefelder, Fischteiche und Tümpel. Auf begrünten Plätzen traf man Kühe und Ziegen an, die das Gras kurz hielten. 85% der Häuser waren Pfahlhäuser aus Holz. Man begann gerade, die Räume zwischen den freistehenden Pfählen teilweise zuzumauern, um weiteren gesicherten und komfortablen Wohn- und Abstellraum zu gewinnen. Bis dahin standen Geräte und Utensilien frei unter der Wohnfläche. Zu den Luxusgütern, die man sich in der Metropole leisten konnte, gehörten Ventilatoren, Lampen mit Schirm, Kassettenrecorder, Fahrräder, Wasserpumpen. Seltener waren Kühlschränke, Fernsehapparate, Mopeds, Raritäten hingegen Hauswasserleitungen, Autos, Klimaanlage und Satellitenschüsseln.

2002 sah das Bild bereits beträchtlich anders aus. Der Straßenbauboom, geplant von der Regierung, ausgeführt zumeist von vietnamesischen Facharbeitern und bezahlt von internationalen Organisationen bzw. den Regierungen Japans, Australiens oder Thailands, brachte Mittel ins Land, genauer gesagt, die Aussicht auf Mittel in Form von bezahlten Arbeitsmöglichkeiten durch Teilhabe an der Administration. Steinhäuser schossen aus dem Boden, Kanalisationsanlagen verbesserten nicht nur die Infrastruktur, sondern schufen auch die wesentlichen Voraussetzungen für die Baulanderschließung. Die Felder verschwanden zusehends, die Stadt dehnte sich flächenmäßig enorm aus. In den letzten 5 Jahren wurden 36 Straßen aus- oder neugebaut. Zahlreiche chinesische Großhändler haben sich angesiedelt, Dienstleistungsfirmen im Bau- und Mediengewerbe konzentrieren sich in der Hauptstadt, asiatische Kreditbanken schlagen ihre Zelte auf. Die Zahl der Mopeds ist auf das 40-fache, die der Autos auf das 20-fache gestiegen. Kühlschränke und Fernsehapparate sind inzwischen Standard, selbst in kleinen Holzhäusern. Die Armut indes, einst überall gleichermaßen vorhanden und „verstanden“, ist

größer geworden, da sich viele Haushalte hoch verschulden, um dem augenscheinlichen Standard zu genügen und dem Konsumdruck zu folgen. Inzwischen sind *mobile phones* das Erstrebenswerte, eine weitere Ursache stetig zunehmender Schuldenlasten.

Auf dem Land sind ähnliche Prozesse festzustellen. Neue Straßenschneisen werden auf kürzestem Wege durch den Dschungel von Marktstädtchen A nach Marktstädtchen B oder zu Grenzorten geschlagen, Kanälröhren ersetzen die kreuzenden und ableitenden Wasserläufe. Führten einst unbefestigte und zumeist schmale Wege von Dorf zu Dorf und verbanden diese miteinander, sind nun die Dörfer, weit ab vom Schuss, auf dem Weg zur neuen Straße. Die neue Straße bringt neue Kommunikationsmöglichkeiten, Anschluss an die moderne Welt, Elektrizität, Busse, Warenverkehr. Bauern, die noch vor wenigen Monaten von ihrer Ernte und ihrer bescheidenen Tierzucht leben konnten, verkaufen ihre Zugtiere für Konsumgüter. Ein Fernsehapparat wird zum Kulturzentrum der neuen Straßendörfer, ein Kühlschrank zur Grundlage einer neuen Kneipe mit gekühlten Getränken. Saatgut wird gegen ein Moped eingetauscht. So nimmt die Armut beständig zu, und dadurch hat die Bevölkerung nicht einmal mehr das, was sie zum Feldbestellen braucht. Erst unter den neuen Bedingungen ist es möglich geworden, sehr viel weniger als nichts zu besitzen, denn die Schuldenlast erhöht sich täglich, seit diese Bauern nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu ernähren. Neue Abhängigkeiten werden organisiert, die neue, ebenso existenziell wesentliche Kommunikationsstrukturen schaffen. Alles wird anders, aber nicht unbedingt besser (Abb. 1).



Abb. 1: Ein Dorf bei Khamkeut in der Provinz Bolikhamxay, das kurz vor seiner Verlagerung an die Hauptstraße zwischen Paksan und Laksao, dem Grenzübergang zu Vietnam und zur Küste bei Vinh, steht.

Die Schulen, nun näher gerückt durch Busanschluss, vermitteln nichts über die Gefahren moderner Verarmung, im Gegenteil: Sie sind die Umschlagplätze für Informationen über das „neue Leben“, begierig aufgesogen von den Jugendlichen, um die Daheimgebliebenen und sich selbst unter Druck zu setzen.

Dem Straßenbau (Krings 1996, 1997) fallen außerdem direkt und indirekt ganze Wälder zum Opfer. Direkt durch den Weg, den die Straßen unweigerlich nehmen müssen, indirekt durch die dadurch geschaffene Möglichkeit, große Mengen illegal geschlagenen Holzes schneller abtransportieren zu können. Der dramatische Rückgang an Waldbeständen hat Überschwemmungen und Dürre entlang der urbanen Adern zur Folge. Doch die Menschen wollen den modernen Standard nicht mehr missen. Sie bleiben trotzdem an der Straße, auch wenn sie sich vor Missernten und existentiellen Nöten in den unerschlossenen und nur im notwendigen Maße gelichteten Waldgebieten besser schützen könnten. Doch Schuld sind nicht die Straßen. Schuld sind vielleicht diejenigen Planer, die glaubten, mit dem Bau von Straßen das Problem der Unterentwicklung schnell lösen zu können¹.

Kluge Leute in Vientiane behaupten, dass sie umsichtiger und überlegter vorgegangen wären, hätten die zuständigen Regierungsabteilungen selbst jeden Quadratmeter Asphalt bezahlen müssen. Sie wären dadurch gezwungen gewesen, die Interessenslagen und die Entwicklungspotenzen in den Orten gründlich studieren und diese fördern zu müssen, damit sich die Dörfer selbst ihre Straßen hätten leisten können und damit auch an ihrer weiteren Instandhaltung interessiert gewesen wären. So hängen eben diese Dörfer am Tropf öffentlich verteilter und damit abstrakter Gelder fremder Organisationen und Regierungen, die sich ihrerseits wenig Mühe gemacht haben, die unmittelbaren Folgen ihres Tuns zu bedenken.

Das Hauptproblem besteht wohl inzwischen in der Unterentwicklung des Umgangs mit und des Verständnisses von „Entwicklung“ und zwar auf beiden Seiten, auf der Seite der Helfenden und auf Seiten derjenigen, die mit Hilfe bedacht werden sollen. Dass es auch anders geht, beweisen Bemühungen einiger skandinavischer Organisationen in Sekong und Luang Prabang, die sich mit der Entwicklung interner Ressourcen beschäftigen. Ein Projekt, in Luang Prabang etwa, fördert den kontrollierten Anbau von traditionellen Hanfsorten, sogenanntem dunklen Hanf, der nicht zur Rauschmittelherstellung sondern zur Herstellung von Tuchfasern dient. Dunkler Hanf wurde schon seit Jahrhunderten als Zwischenfrucht angebaut,

¹ Zu nennen wären u.a. Berater der Firmen GOLDEN TEAK INTERNATIONAL MANUFACTURE Co., Ltd, eingetragen am 15/01/2003, Sitz in Ban Donmai, M. Luang Prabang, Luang Prabang Province, ein Joint Venture zwischen Laos und den USA, oder die kleinere malaysische Firma SUIMIWATA (LAO) Co., Ltd., eingetragen am 10/01/2003, Sitz in Ban Nongduang, M. Sikottabong, Vientiane Municipality. Beide sind im Holzgeschäft engagiert.

bis der weiße Hanf eingeführt wurde, der dann – aus bekannten Gründen – verboten wurde. Die Erfahrungen sind jedoch noch vorhanden. Der Verkauf dieser Tuchfasern bringt genug ein, die Menschen bleiben Bauern, verdienen mehr als je zuvor und die Kommunen gedeihen. Ein anderes Projekt beschäftigt sich mit einem speziell kontrollierten Brandrodungsfeldbau, der weitaus weniger Waldsterben verursacht als die bislang propagierten modernen Feldbaumethoden. Ergänzt durch die Förderung traditioneller Pharmazeutika, die aus Waldpflanzen gewonnen werden, und die Förderung von traditionellem Kunsthandwerk, sind die Kommunen nunmehr in der Lage, sich Schulen und Krankenstützpunkte selbst einzurichten, genügend Wasserpumpen für alle anzuschaffen und sich je ein neues Gemeindehaus aus legal erworbenem Holz im traditionellen Stil zu bauen, in dem sie ihre Feste abhalten, eine Bibliothek eingerichtet haben, in denen ihre eigenen Manuskripte aufbewahrt werden und in denen ihre Musikinstrumente untergebracht sind – so wie es seit jeher sein sollte. Die Straßen in die Distrikthauptstadt sind jedoch nach wie vor nur in der Trockenzeit von großen Fahrzeugen passierbar und wahrscheinlich ist es einigen nicht ganz unrecht, wenn nicht jeder Beamte jederzeit zu ihnen vordringen kann. Wenn es soweit ist, dann scheinen solche Dörfer gewappnet zu sein und nicht so leicht euphorischen Verheißungen zu erliegen, die die Segnungen der Zivilisation mit sich bringen. Der Anstoß von außen ist in diesen Projekten nicht eingleisig, nicht belehrend oder rein materieller Natur, er begründet sich auf umfangreichen Recherchen zu Geschichte und Kultur und nimmt Rücksicht auf Stabilitätsfaktoren der einzelnen Gemeinschaften.

Diese Beispiele zeigen, dass es außerordentlich wichtig ist, kulturelle Ressourcen zu erschließen, die mithelfen, die Menschen zu verwurzeln und nicht „frei verfügbar zu machen“, sondern ihnen in ihrer Gemeinschaft Halt geben. Und in diese soziale Strategie passt sich auch das Grundanliegen des „Archivs für traditionelle Musik in Laos“ ein, das zwar ein solches ist, aber eben nicht nur. In den Augen der Bevölkerung ist es vor allem eine mobile Einrichtung der „musikalischen Beweisaufnahme“. Die Frage, was bewiesen werden soll, ist leicht beantwortet: die Sammlung soll das kulturelle Sein eines jeden beweisen, sei es als Angehöriger einer ethnischen, einer sozialen, einer durch Alter, Geschlecht oder Konfession bestimmten Gruppe. Musikalisch lassen sich aber auch die Einzigartigkeit der zeiträumlichen Umstände und die Individualität einzelner Charaktere bezeugen. Das Unausprechliche kann festgehalten, das Unfassbare in Musik formuliert sein. Jeder Beteiligte taucht so aus der Masse auf und nimmt teil an der Formung eines Abbildes der eigenen Kultur.

1. ENTWURF, FINANZIERUNG UND DURCHFÜHRUNG DES PROJEKTS

Frau Ursula Koch, begeisterte Laos-Reisende, Amateurgeigerin und Professorin für Soziologie an der Fachhochschule Emden hatte zuerst die Idee, ein Projekt „mit Musik“ in Laos anzustrengen. Auf einer ihrer von der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit beim Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) finanzierten Reisen lernte sie das vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland unterstützte Bailan-Projekt zur Bewahrung des traditionellen Schrifttums kennen und die damit verbundenen finanziellen und technischen Möglichkeiten, die sich dadurch boten. Ihr soziologisches Interesse sollte durch eine musikologische Fachkraft ergänzt werden und die Wahl fiel, vermittelt durch Doris Stockmann, auf mich. Wir trafen vor Ort zusammen und suchten gemeinsam eine geeignete Partnerorganisation. Schließlich entschieden wir uns, wie die Bailan-Projektleitung, für die Nationalbibliothek. Entwürfe zu Inhalt und Umfang wurden verfasst, geprüft, verworfen, verbessert und schließlich mit Minimalkosten genehmigt. Finanzielle Unterstützung kam von der GTZ und von der DFG (Deutsche Forschungsgesellschaft).

Wesentliches Ziel sollte die Errichtung eines Musikarchivs an der Nationalbibliothek in Vientiane sein. Darüber hinaus beinhaltete der Forschungsgegenstand eine „Interne Systematisierung von traditionellen Musikpraktiken in Laos“ – so lautete der wohlüberlegte Arbeitstitel.

1.1. TECHNISCHE EINRICHTUNG

Der elementare Aufbau des „Archivs für Traditionelle Musik in Laos“ begann nach kurzer Vorbereitungsphase im Juni 1999.

In der Laotischen Nationalbibliothek im Zentrum Vientianes am Nam Phou, dem meistfrequentierten Platz der Stadt, wurde der ehemalige Geschäftsraum der Direktorin Kongdeuane Nettavong, die zugleich als Projektdirektorin fungierte, zur Verfügung gestellt. Der Raum befindet sich im zweiten Stockwerk eines alten französischen Verwaltungsgebäudes, das während des letzten Krieges als Gefängnis gedient hatte. Es folgten drei Wochen intensiver Aufräumungsarbeiten.

Büromöbel, Ablagen, PC- und Archivierungsplätze mussten den beengten Bedingungen entsprechend entworfen und unter Einhaltung der laotischen und der deutschen Dienstvorschriften beschafft werden. Mitunter kam uns die Einhaltung der Vorschriften teurer als der zu beschaffende Gegenstand selbst. Alle Stücke sind Einzelanfertigungen aus einheimischer Produktion. Für die Lagerung der Tonträger und Filme erprobten wir Schranktüren aus Weidengeflecht, die wir mit dicht ge-



Abb. 2: Weidenflechtwerk und Baumwolltücher als alternative Lager.

webtem Baumwollstoff auskleideten (Abb. 2). Da sowohl die räumlichen als auch die finanziellen Gegebenheiten den Einbau einer kompletten Klimaanlage mit Entfeuchtungsstation nicht erlaubten, hatten wir damit eine Alternative gefunden, Staub und Feuchtigkeit zugleich gering zu halten. Der Archivraum hat keine Außenwand und so sind die Temperaturen jeweils selten höher als 27°C.

Unsere erste Einlagerung war die bereits vorhandene und teilweise beschädigte Schallplattensammlung von 922 Stück aus den Beständen der aufgelösten Botschaften der UdSSR und der DDR. Die Platten wurden von uns fachgerecht gesäubert, mit Signaturen versehen und in einem eigens dafür gefertigten Regal gelagert.

Gleichzeitig leiteten wir die Beschaffung der notwendigen Audio-Technik in die Wege und trieben weitere Elektroinstallationen im Raum voran. Die starken Stromschwankungen erforderten dringend einen *Voltage-Stabilizer* und Schutzgeräte für die Computer sowie Leitungen und Schalter, die den Sicherheitsstandards entsprachen.

Aus einem internen Missverständnis heraus war es nicht möglich, die entsprechende Audio-Ausrüstung bis Ende Juli 1999 zu beschaffen. So erfolgten die Ausbildung und die ersten Aufnahmen mit meinem privaten Audio-Equipment². Erst im September wurden von Frau Ursula Koch einige wenige Geräte in Thailand

² DAT-Recorder, Mischpult, Mikrophone, Kopfhörer, Video-Kamera usw.

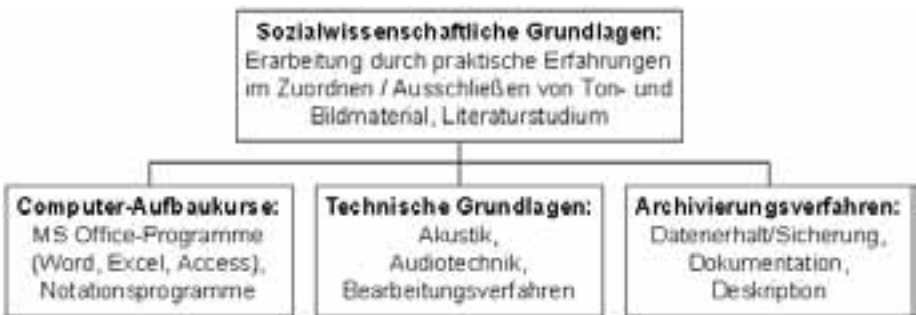
besorgt³, die jedoch noch nicht ausreichten bzw. für die notwendigen Digitalkopien nicht genutzt werden konnten. In einem zweiten Anlauf erhielten wir die komplette Audio-Ausrüstung Anfang November 1999.

Im April 2000 begannen unsere Bemühungen um die notwendige Video-Technik, die aus terminlichen Gründen erst Anfang Juli 2000 eintraf. Bis dahin sollte aber auch schon ein wesentlicher Teil der einführenden Ausbildung der Mitarbeiter absolviert sein.

1.2. TRAININGSINHALTE UND AUSBILDUNGSPRAXIS

Alle Bemühungen konnten nur sinnvoll sein, wenn das Archiv mit seinen Mitarbeitern gemeinsam wuchs. Für mich bedeutete dies, sehr viel Ausdauer und Geduld in der Ausbildung zu zeigen. Die Voraussetzungen auf der Seite der zugewiesenen Mitarbeiter bestanden im Wesentlichen darin, dass es sich um musikalisch talentierte Personen handeln sollte, die gute Kenntnisse des Laotischen als Amtssprache vorweisen konnten. Nicht voraussetzen konnte ich Computer- oder Englischkenntnisse, grundlegendes Wissen aus Physik oder Elektrotechnik, sowie sozialwissenschaftliche Kenntnisse aus der Ethnologie, der Kulturwissenschaft, Soziologie oder hier noch anders benannten ähnlichen Fachgebieten.

Im ersten Ausbildungsabschnitt „Classification and archiving of sound material“ ging es hauptsächlich um grundlegende archivierungstechnische Fragen bis hin zu rechtlicher und ethnologischer Terminologie. Das eigens für diesen Zweck kreierte Fach beinhaltete sehr unterschiedliche und dennoch notwendig ineinander greifende Gebiete, die im steten Wechsel behandelt wurden:



³ CD-Player, MC-Doppeldeck, Kopfhörer jeweils von unterschiedlichen Herstellern. Die mitgelieferte Video-Kamera wurde allerdings wieder zurückgeschickt, weil sie nur Mono-Ton aufnehmen und wiedergeben konnte und das als praktisch und beliebt gepriesene ‚schnurlose‘ Mikrophon ebenfalls, da es zumindest für Feldaufnahmen gänzlich untauglich war.

Die Ausbildungspraxis bestand in den ohnehin anfallenden Tätigkeiten während der Feldforschungen, die mir deshalb eine besonders hohe Konzentration abverlangten, denn jeder Arbeitsgang musste in der ersten Zeit geprüft, diskutiert, mitunter auch wiederholt werden. Anfang Dezember 1999 begaben wir uns gemeinsam mit einem weiteren Kollegen aus dem Ministerium für Information und Kultur, Herrn Duangmixay Likaya – ein in Bulgarien studierter Komponist und inzwischen ministerialer Kulturpolitiker der Hmong⁴ – zu unserer ersten planmäßigen Feldforschung in die Provinz Xiengkhuang und nach einer dreiwöchigen Pause zur Fortsetzung der Ausbildung und zum Archivieren anschließend in die Provinz Huaphan. Das dort aufgenommene Material sowie das Material vom Wat-Phou-Festival in Champassak vom Februar 2000 bildete zunächst den Grundstock des Archivs und wurde durch externe Sammlungen, die von der laotischen Projektleiterin Kongdeuane Nettavong erworben wurden, aber leider nicht ausreichend dokumentiert werden konnten, ergänzt.

Die Ausbildung hatte zum Ziel, dass die einzelnen Arbeitsgänge möglichst umfassend beherrscht werden, d.h. sie sollten auch durch genügend Hintergrundwissen bewusst ausgeführt und nicht nur formal nachgeahmt werden. Nur so ist dann in der Alltagspraxis ein flexibler Umgang mit Technik und Material möglich. Die komplexen Arbeitsgänge waren gegliedert in Aufnahmevorbereitung, Aufnahme bzw. Dateneingabe, Datensicherung und dokumentierte Archivierung. Zur Aufnahme gehörten folgende Bereiche:

- visuell kontrollierte Audioaufnahme auf DAT mit 2 externen Mikrofonen,
- Videoaufnahme auf Digital 8 vorwiegend im manuellen Verfahren,
- Fotografie mit einer analogen Spiegelreflexkamera,
- Befragungstechnik und Erstellung supplementärer, schriftlicher Dokumente.

Die Datensicherung und anschließend dokumentierte Archivierung umfasst die Herstellung von Primärkopien von Ton- und Bildträgern, deren Auswertung, Systematisierung durch multiple Indexierung, das Anfertigen von Zeichnungen oder Grafiken, selektive Notationen und verbale Beschreibungen.

Die Ausbildung setzte mit den Fächern „Audio engineering“ und „Instrumental sound production“ fort. Darin ging es im weitesten Sinne um moderne Tontechnik,

⁴ Die Hmong sind eine zahlenmäßig bedeutende Minderheit, die in beinahe allen Teilen des Landes anzutreffen ist. Ihre kommunale Organisation ist straff und weitgehend autonom von anderen Volksgruppen. In der jüngsten Geschichte Laos' spielten die Hmong-Clans mitunter eine Rolle als Kollaborateure oder als starke Unterstützer der Viet Minh. Heute werden sie teilweise von früheren Emigranten in den USA instrumentalisiert. Forschungen in den Hmong-Gebieten sind an der Seite eines erfahrenen Kollegen, der alle verbreiteten Dialekte beherrscht und die Situation, auch gegenüber den laotischen Beamten, jeweils richtig einschätzen kann, sehr viel erfolgversprechender.

Arbeit mit digitalen und analogen Maschinen, Schnitt- und Regelungstechnik, Fehler-Management, sowie um Grundlagen der Instrumentenkunde.

Die Mitarbeiter übernahmen dann den Hauptteil der digitalen Archivierungsarbeiten und widmeten sich außerdem umfangreichen Transkriptionen. Anschließend begann die Ausbildung im Fach „Video engineering“, kurz vor unserer zweiten Feldforschungsetappe in die Zentralprovinzen Bolikhamsay, Khammuan und Savannakhet. Das eingebrachte Material wurde sofort archiviert, die Deskriptionen von Musikinstrumenten, die Transkriptionen von Musik und Text fortgesetzt und einige Einzelforschungen zu Tempeltrommeln, zu einem Manuskript aus der Vientianer Musiktradition sowie die Video-Dokumentation vorangetrieben.

Durch alltagspraktische Herausforderungen waren die Mitarbeiter außerdem gezwungen, sich ständig weitere Kenntnisse zu erarbeiten. Dies betraf z.B. alle Fragen der Videotechnik, vor allem in Verbindung mit digitaler Schnittprogrammierung, Gerätepflege, Fehlermanagement und Trägerpflege (Abb. 3, Abb. 4).

Ebenso wichtig waren uns weitere Literaturarbeit zur Organologie und Ethnologie, der Erstellung von Forschungsberichten zu Musterforschungen, das Englischstudium im Abendkurs und sämtliche Probleme der Büroverwaltung und der öffentlichen Serviceaufgaben. Allein die buchhalterische Verwaltung des Archivs kostete verhältnismäßig viel Zeit und musste dringend effektiviert werden.



Abb. 3: Thongbang Homsombat arbeitet mit Schnittprogrammierung am Video-Arbeitsplatz.



Abb. 4: Routinierte Gerätewartung ist im Archiv sehr wichtig.

Als Echo auf die Vorstellung des Projektes bei der IASA (International Association of Sound and Audiovisual Archives)-Konferenz im Juli 2000 in Singapur setzte ein reger Besucherverkehr ein. Ende September 2000 wurde uns für unsere anerkannten Bemühungen von der Japan Foundation ein zweiter PC-Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Archivierungs- und Verwaltungsaufgaben konnten danach getrennt durchgeführt werden und die Ausbildung im Office-Programm „Access“ oder im Notationsprogramm „Encore“ wurde wesentlich ergebnisreicher.

Anfang Oktober 2000 wurde uns eine deutsche Praktikantin, Sonja E. Mezger, anvertraut, die sich bereit erklärte, aus eigenen Mitteln für 6 Monate in der Provinz Bokeo intensive Feldforschungen zu rituellen Praktiken zu betreiben. Sie wurde gründlich in ihre Aufgaben eingeführt.

Kurz darauf erklärte sich auch die DED (Deutscher Entwicklungsdienst)-Mitarbeiterin Claudia Polzer zu Forschungen in der Provinz Luang Namtha bereit.

Im November erreichte uns die Nachricht vom Ausscheiden der deutschen Projektleiterin, Frau Prof. Ursula Koch, und dem möglichen Abbruch des Projektes. Aus Verantwortung gegenüber dem laotischen Partner war ein Abbruch jedoch nicht möglich, besonders wegen der noch nicht abgeschlossenen Ausbildung.

Mit Unterstützung der Botschaft der Bundesrepublik und durch private Finanzierung konnte die letzte Ausbildungsphase zu Video-Programmierung und digitalem Video-Schnitt bis Ende Dezember fortgeführt werden. Die geplante dritte Feldforschungsetappe in den Süden musste auf das kommende Frühjahr verschoben werden. Im Zusammenhang mit der Umstellung des Projektes auf Privatfinanzierung schieden 2 Mitarbeiter aus. Nach der Klärung einiger Fragen zur Fortführung des Projektes in der nunmehr umbenannten Fachhochschule Oldenburg-Ostfriesland-Wilhelmshaven, sowie mit den Verantwortlichen von GTZ und DFG konnte das Vorhaben im März 2001 fortgesetzt werden. Der Dekan des Fachbereiches Sozialwesen an der Fachhochschule, Prof. Georg Rocholl, erklärte sich zur Vertretung der administrativen Projektleitung bereit.

Durch die Menge der geplanten Vorhaben in diesem kurzen Zeitraum von März bis Mai 2001 war es sinnvoll, einen weiteren Kollegen in die Ausbildung zu nehmen, Herrn Bouaket Saynyasan, der sich neben audiotecnischen vor allem organisatorischen und logistischen Aufgaben widmen sollte. Die anstehende Feldforschungsreise in den Süden und eine kurze Informationsreise nach Luang Prabang erbrachten weiteres wertvolles Material, das unter großer Zeitnot bis zum Tag der Übergabe des Archivs an die Öffentlichkeit am 11. Mai 2001 archiviert und dokumentiert wurde. Bedeutend sind auch die eingegangenen Sammlungen und hervorragenden Dokumentationen von Frau Sonja E. Mezger sowie das Material von Claudia Polzer. Die unabhängige Überprüfung vor Ort und die finale technische Abnahme der Audio- und Videoausrüstung wurden auf Eigeninitiative von Herrn Rolf-Dieter Gandert, Tonmeister im Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums Berlin, vorgenommen.

Die Eröffnungsveranstaltung war ein großer Erfolg, der ausführlich in den laotischen Medien dargestellt wurde. Die weitere Arbeit der laotischen Kollegen wird zunächst privat von mir und weiteren Freunden des Archivs weiterfinanziert. Die Mittel fließen als nominierte Spende über die SEAPAVAA (Southeast Asia-Pacific Audiovisual Archives Association) an das Archiv (Abb. 5).

Frau Thongbang Homsombat ist von der Direktorin Kongdeuane Nettavong mit der Leitung des Archivs betraut worden. Ihr obliegt auch die weitere Ausbildung der anderen Kollegen. Im Jahr 2002 sind zwei Absolventinnen der Nationalen



Abb. 5: Die Akteure im Archiv sind Bounmy Phonsavanh, Kongdeuane Nettavong, Gisa Jähnichen, Bounchao Phichit, Thongbang Homsombat und Bouangeun Phisayphan (v.l.n.r.).

Musik- und Tanzschule zu Archivassistentinnen ausgebildet worden, eine von Ihnen, Bouangeun Phisayphan, wurde nach Ablegen der erforderlichen Prüfungen als 2. Audio- und Video-Ingenieurin übernommen. Inzwischen sind auch „Vorbereitung von Editionen“, „Besucherservice“ und „PC-Audiorecording“ zu Trainingsinhalten von jährlichen Weiterbildungswochen geworden und die Sammlungsaktivitäten weiten sich auf neue Felder aus.

1.3. FELDFORSCHUNGSMANUAL UND DOKUMENTATIONSVERFAHREN

Das geringe Budget zur Anschaffung von Aufnahmegeräten für die Feldforschungen und meine langjährigen Erfahrungen zur Stromversorgung, zu den logistischen, räumlichen und zeitlichen Aufnahmebedingungen in der Region erforderten eine starke Konzentration auf das Wesentliche: jede Aufnahmemöglichkeit muss nutzbar sein, an jedem Ort und unter jedweden Bedingungen. Die Zeit ist nicht nur für uns als Feldforscher, sondern sie ist im Rahmen der zu erwartenden Veränderungen äußerst knapp bemessen. Grundlegend war und ist auch die jeweils so gut als möglich vorbereitete Kooperation mit den lokalen Behörden, die uns vor Ort begleiten müssen. Schon im Vorfeld sollten immer alle Fragen zu Forschungsinhalten, logistischer Umsetzung und natürlich zu den finanziellen Bedingungen geklärt sein.

Unsere Ansprüche an die technische Ausrüstung lauteten von Anfang an: 1. qualitativ hochwertig, 2. leicht, 3. Energie-unabhängig, 4. robust. Da andere Formate als DAT, Digital 8 und eine Peripherie-unabhängige Spiegelreflexkamera nicht in Frage kommen konnten, ging es letztlich nur um die Ausstattung mit ergänzenden Hilfsmitteln. Stative erwiesen sich als gänzlich unbrauchbar, da wir zumeist in Pfahlhäusern mit wankendem Boden oder im Gehen, etwa bei Prozessionen oder Spielen im Freien, aufgenommen haben. In einigen Fällen konnten wir Kisten oder Fahrzeuge als Stativersatz optimal nutzen. Ein weiterer Grund, uns von Ballast wie zusätzlichen Lampen usw. zu trennen, war die Tatsache, dass wir oft außerordentlich wenig Zeit zum Einrichten der Aufnahmen hatten, und außerdem wenigstens die Hälfte der Gruppe mit der Sicherung der Aufnahmebedingungen zu tun hatte. Dazu zählte vor allem das Diskutieren mit den Bewohnern, die aus allen Richtungen herbeiströmten und aus möglichst geringer Distanz zusehen wollten. Unserer Erfahrung nach konnte jedoch die jeweils beschwörend versprochene Ruhe unter den Zuschauern nie länger als 4 Minuten gehalten werden. Gerade in den Dörfern, die erst kürzlich Zugang zu Elektrizität gewonnen haben, war mindestens einer aus unserer Gruppe damit beschäftigt, die umliegenden Bewohner davon abzuhalten, animiert vom Musizieren, Radio- oder Fernsehapparat einzuschalten. In der Regel fuhren wir in einer Gruppe von 4-5 Personen. Die einzelnen komplexen Aufgaben waren folgendermaßen verteilt:

- Audioaufnahmen (evtl. + 1 Assistent)
- Videoaufnahmen
- Fotografie und Erstdokumentation
- Logistik (Transport, technische Vorbereitung, Sicherung der Aufnahmebedingungen)

Grundlegend verfolgten wir zwei unterschiedliche Strategien. Zum Ersten unternahmen wir sogenannte Punktaufnahmen, d.h. wir besuchten ganz gezielt eine musikalische Aktion, ein Fest, eine Zeremonie oder eine Aufführung, um nur diese Aktion mit allen peripheren Erscheinungen aufzunehmen, wie z.B. das Wat-Phou-Festival oder die unterschiedlichen Neujahrsfeierlichkeiten der Minderheiten. Zum Zweiten – und darin bestand die eigentliche Herausforderung – strebten wir Breitenforschungen an. Wir kamen ohne Vorgabe und suchten musikalisches Können unter den Bedingungen des internen Alltags. Nach anfänglichen Schwierigkeiten (vgl. Jähnichen 2001) waren das die erfolgreichsten Unternehmungen, nicht nur des gesammelten Materials wegen, sondern vor allem im Sinne der musikalischen Aktivierung der Aufgenommenen. Es gelang uns vielerorts, ihnen ihre eigene kulturelle Bedeutung bewusst zu machen und sie auch für darüber hinaus gehende Aspekte zu gewinnen. In den letzten beiden Jahren sind zu diesen Aktionen auch soziologische Befragungen hinzu gekommen, die sich mit Arbeits- und Lebenswelten in unterschiedlichen Alters- und Geschlechtergruppen beschäftigen. Unsere Aufnahmeprinzipien lauteten dabei:

- Es gibt keine uninteressante Musik
- Jeder ist in der Lage, in irgendeiner Form an bestimmten musikalischen Aktivitäten teilzunehmen
- Aus unseren Diskussionen sollen sich keine Wertungen herleiten lassen. Allen Akteuren gilt unser Respekt in gleicher Weise.
- Wir nehmen Musik in der von den Akteuren vorgesehenen Gesamtheit auf und sortieren nicht nach evtl. späterer Verwendbarkeit.

Zu den Aufnahmen gehörte auch eine rechtliche Aufklärung über die zukünftige Nutzung der Aufnahmen. Nach der Sicherung im Archiv bekamen die Kommunen Kopien der Aufnahmen zur lokalen Verbreitung, Fotos und die dazugehörige Dokumentation.

Inzwischen haben wir einige Orte ein zweites Mal besucht und ganz deutlich Fortschritte im Sinne einer bewussten Pflege des eigenen Könnens, der Weitergabe diese Könnens an Jüngere und des Stolzes auf die wiedergewonnenen Fähigkeiten festgestellt. Wenn es unsere Mittel erlaubten, hinterließen wir auch Musikinstrumente in den Dörfern oder reparierten diese vor Ort. So gehörten zu unserer Ausrüstung jeweils auch immer ein bis zwei Mundorgeln, ein Klumpen von einer Teer-Wachs-Mischung, Saitenmaterial, Rosshaar, Ziegenhaut, und ein Schnitzmesser.

Nach Eingang der Sammlung ins Archiv und nach der Erstellung jeweils einer digitalen und einer analogen Benutzerkopie, zweier weiterer digitaler Sicherungskopien und der Integration der zusätzlichen Daten in die Datenbank, sind alle Aufnahmen öffentlich zugänglich.

So wie für externe Sammlungen Sammlerverträge, können wir auch bei Kopiebedarf Benutzerverträge schließen, die entsprechende Hinweise zu den Verwendungsbedingungen enthalten. Eine solche Sicherung ist notwendig, um das Vertrauen der Musizierenden zu rechtfertigen. Sie macht die bislang ungewöhnlich⁵ akribische Erhebung von persönlichen Daten plausibel. Sämtliche Ton- und Video-Aufnahmen sind außerdem von mir in regelmäßigen Abständen im Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums Berlin archiviert und nach dem dort gültigen System dokumentiert worden. Auch in diesem Bestand sind sie der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich und ermöglichen zugleich die Sicherung der klimatisch belasteten Originale in Laos.

2. WEITERFÜHRENDE AUFGABEN IN FORSCHUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die „Interne Systematisierung traditioneller Musikpraktiken in Laos“ ist auf der Grundlage aller im vorliegenden Forschungsbericht angefertigten Darstellungen und Analysen erfolgt. In der regelmäßig fortgeführten Gesamtdokumentation sind Beispiele für die praktische Handhabung angeführt, die es nachfolgenden Forschungen wesentlich erleichtern werden, Ansatzpunkte und Zuordnungen zu finden bzw. nach diesen Beispielen selbst zu erstellen. Der wirkliche Wert der Bemühungen wird sich jedoch erst mit wachsendem Archivbestand erweisen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Kriterien der Systematisierung nach der Anzahl der beteiligten Personen und des Musizieranlasses als Komplex betrachtet den kulturinternen Klassifizierungen am nächsten kommen, so wenig präzise sie auch erscheinen mögen. Die Klassifizierung nach der Beschaffenheit des musikalischen Materials hingegen erfordert gründliche, praktische und historische Kenntnisse und zugleich ein hohes Maß an Sorgfalt und Vorsicht, um tatsächlich verwertbare Angaben zu treffen. Aus diesen Gründen ist jede rasterartige Eingrenzung, etwa auf Oktavräume und formale Gruppierungen, weitgehend vermieden worden, sofern sie nicht eindeutig in solche Zusammenhänge zu bringen ist. Wichtig schien vor allem auch die Einbeziehung der Flexionen als semantische

⁵ Normalerweise gehen Datenerhebungen nicht über Vornamen und Alter hinaus. Wir brauchen jeweils eine verlässliche zentrale Adresse, Nachnamen, Geburtsort, Geschlecht und Beruf. Anders wäre es oft nicht möglich, Personen nach Jahren in einem umgezogenen Dorf wieder zu finden.

Einheiten und die aufschlussreiche soziale Hierarchie, die durch Intervallverhältnisse ausgedrückt wurde und die dringend weiter untersucht werden sollte.

Obwohl die Menge des archivierten Materials gemessen an der zur Verfügung gestellten Zeit und unter Berücksichtigung der technischen Ausfälle (Juli - November 1999, Oktober 2000 - März 2001) recht groß ist, kann es kaum einen Anspruch auf umfassende Repräsentanz der verschiedenen Musikkulturen in Laos erheben. Schwer zugänglich sind nach wie vor nicht nur abgelegene Gebiete, sondern auch spezielle traditionelle Musikpraktiken, die sich nur durch teilnehmende Beobachtung und unterweisende Akzeptanz seitens der Musiker erschließen lassen. Dies wird die Aufgabe weiterer Forschungen sein müssen, für die das Archiv mit all seinen Möglichkeiten und seinen engagierten Mitarbeitern eine hervorragende Arbeitsgrundlage bildet.

Zwischen 2002 und 2005 wurden in gemeinsamer Aktion zwischen Archiv, SEAPAVAA, vertreten durch mich und Bounchao Phichit, Leiter des Laotischen Filmarchivs und Board-Mitglied der SEAPAVAA, und dem Ministerium für Kultur und Information in Laos zahlreiche weitere Forschungsprojekte verwirklicht:

- „Professional Production of Free Reed Instruments in Laos“, aus welchem eine erste umfangreiche Veröffentlichung zum Thema (Nettavong 2003) in laotischer Sprache hervorgegangen ist.
- „Musical Traditions of the Nam Ngeum Region“,
- „Cross-sectional preservation of musical activities in Sainyabuly“, aus welchem mehrere wissenschaftliche Beiträge hervorgegangen sind (z.B. Jähnichen 2006).
- „Local performances, female musicians and media - cultural studies in suburban contexts“, das zwei Qualifizierungsarbeiten zur Folge hatte (Schneider 2005, Winter 2005).

Ein zusätzliches Forschungsfeld stellen außerdem Auswertungen der Sammlungen zu Class-Race-Gender-Aspekten dar, die durch die generell einheitliche und lang-



Abb. 6: Friedensnobelpreis für Kongdeuane Nettavong.

fristig erweiterbare Dokumentation möglich geworden sind. Ergebnisse dieser Forschungen sind kommentierte Videodokumentationen (Jähnichen & Homsombat 2005, Jähnichen 2005).

Das 2004 begonnene Projekt zum laotischen Tanztheater findet einen Etappenabschluss durch die Veröffentlichung notwendigen Lehrmaterials, das aus einer akribischen, gemeinsamen Überarbeitung und einer mit neuen Illustrationen erweiterten Zusammenstellung von Material aus der Zeit vor 1975 entstanden ist (Jähnichen, Hg., 2006).

An dieser Stelle sei nochmals allen Beteiligten und Unterstützern Dank gesagt, die es fortgesetzt ermöglichen, das Archiv weiter zu erhalten, zu entwickeln und in der Region als beispielgebend zu erleben. Ein sehr positives Zeichen ist die Tatsache, dass seit Juli 2005 alle drei fest angestellten Mitarbeiter des Archivs regulär vom Ministerium für Kultur und Information ihr Gehalt beziehen. Für ihre großen Bemühungen um Kultur und Wissenschaft ist die laotische Partnerin Kongdeuane Nettavong 2005 für den Friedensnobelpreis nominiert worden (Abb. 6).

LITERATUR

- Jähnichen, Gisa. 2001. "Collecting principles and their obstacles – or: How to collect nothing". *LASA Journal* 18 (December): 15-22.
- , 2005. *Children as Musicians*. Vientiane: National Library of Laos.
- , 2006. "Pray women and their musical duties". In: Ceribašić; Naila & Erica Haskell (eds.). *Shared Musics and Minority Identities. Papers from the Third Meeting of the "Music and Minorities" Study Group of the International Council for traditional Music (ICTM)*. Zagreb, Roč: Institute of Ethnology and Folkore Research, Cultural Artistic Society "Istarski željezničar", 93-106.
- Jähnichen, Gisa (Hg.). 2006. *Nattasin – Basic styles of Lao Traditional Dance*. Vientiane: National Library of Laos.
- Jähnichen, Gisa & Thongbang Homsombat. 2005. *Musical women in Laos*. Vientiane: National Library of Laos.
- Krings, Th. 1996. „Politische Ökologie der Tropenwaldzerstörung in Laos“. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 140/3: 161-175.
- , 1997: "Environmental Awareness at the Governmental and Local Level in Laos". In: Kaufmann-Hayoz, Ruth & Antonietta Di Giulio (Hg.). *Kulturelle Kontexte und umweltethische Diskurse: Proceedings des Symposiums „Umweltverantwortliches Handeln“ vom 04.-07.09.1996 in Bern*. (Allgemeine Ökologie zur Diskussion gestellt 3/2). Bern: Universität Bern, 126-131.
- Nettavong, Kongdeuane (ed. by Gisa Jähnichen). 2003. *Khen le siangkhen* [Mundorgelbau und Mundorgelspiel]. Vientiane: National Library of Laos.
- Schneider, Denise. 2005. *Laotische Popmusikerinnen zwischen Tradition und Moderne*. BA-Abschlussarbeit, Universität Paderborn.
- Winter, Beatrice. 2005. *Die aktuelle Präsentation der laotischen Rockband „Cells“ und das Konsumverhalten Jugendlicher in Vientiane*. BA-Abschlussarbeit, Universität Paderborn.